

Predigt über Johannes 21,15-19

Liebe Gemeinde,

bevor ich den Bibelabschnitt für die heutige Predigt lese, hören wir einen Erlebnisbericht von Johannes Kuhn. Es geht darin um

I. Stufen der Liebe

„Ich betrat zum ersten Mal in meinem Leben um 6 Uhr morgens die Station 7. Der Stationsbruder Hollan - sein Name wird von allen, die bei ihm die Diakonie lernten, mit Dankbarkeit genannt - schlug die Decke vom ersten Bett an der Tür zurück und sagte: ‚Sie können gleich damit anfangen, unseren Fritz zu baden!‘ Was ich erblickte, hätte mich beinahe zur Tür hinausgejagt; ein gänzlich verblödeter junger Mann von 20 Jahren, ein wundgelegenes Bündel von Haut und Knochen, dessen Knie dauernd im Krampf bis zu den Achselhöhlen hinaufgezogen waren, wo sie mit Watte gegen weiteres Wundreiben umwickelt waren, ohne Fähigkeit, ein Wort zu sprechen, der gefüttert und von Kot gereinigt werden musste - er lag in einem Torfbett, das eigens für diese unsauberen Kranken erfunden wurde.

Kurz, ich sah zum ersten Male in meinem Leben diesen Nullpunkt menschlicher Existenz.

Als ich dieses entsetzliche Bündel nackt in die Arme gelegt bekam, um es im Badezimmer zu baden, hätte ich es beinahe auf die Erde geworfen. Als nach einer Viertelstunde das Unwesen gewickelt und verbunden unter der Decke lag, dachte ich: Hier bleibst du keinen Tag! Dann aber geschah es, daß dieses schreckliche Bündel sich bewegte und einen Arm in die Höhe streckte. Erschrocken sah ich mich nach dem Bruder Hollan um: Was gibt es jetzt? Bruder Hollan hatte bis jetzt meinen Umgang mit dem Kränksten der Station, vielleicht von ganz Bethel, nur still beobachtet und nichts gesagt, weil er dachte, ich müsste am besten allein den Weg zu dem kranken Jungen finden. Aber jetzt musste er doch nachhelfen. Noch heute höre ich den Ton seiner Stimme, in dem sich Mitleid mit mir und Staunen über so viel Unverstand verbanden: ‚Herr K., merken Sie es noch nicht, Fritz will Ihnen danken!‘ Aber ich, ich hatte diesen Fritz gar nicht für einen Menschen gehalten.“¹

Schocktherapie – anders kann man es nicht bezeichnen, was mit Herrn K. hier passiert. Durch Schocktherapie muss er lernen, diesen armseligen Fritz als Menschen zu achten und zu lieben, obwohl er doch so gar nichts Liebenswertes an sich hat – zumindest auf den ersten Blick.

Es wäre wohl kaum einem von uns anders ergangen, wären wir an der Stelle von Herrn K. gewesen. Wahrscheinlich haben die meisten von uns schon das eine oder andere Mal erlebt, wie begrenzt die Liebe ist, die wir für andere Menschen aufzubringen bereit sind – auch wenn es vielleicht nicht solch ein extremes Schockerlebnis war.

Ein Mensch mit einem ansprechenden Äußeren und einer freundlichen, herzlichen Art gewinnt schnell unsere Zuneigung. Einer wie Fritz hat es da deutlich schwerer – dem Anblick und der Anwesenheit eines solchen Menschen setzt man sich nur ungern aus.

Da fällt es einem schon leichter mit einem Menschen, der vielleicht nicht über ein attraktives Aussehen verfügt, von dem man aber in irgendeiner anderen Form etwas hat. Wer mir etwas Gutes tut, wer sich für mich einsetzt, dem bringe ich auch gern meine Wertschätzung entgegen. Auf eine Beziehung lasse ich mich dann leichter ein, wenn sie auf Gegenseitigkeit beruht, wenn es ein wechselseitiges Geben und Nehmen ist. Liebe fällt leicht, wenn sie erwidert wird.

Auch das kann einer wie Fritz nicht bieten. Er kann die Wohltat von Herrn K. nicht mit gleicher Wohltat vergelten. Er ist lediglich zu einer kleinen Dankesgeste fähig, die sein Pfleger noch dazu gar nicht sofort versteht.

Einer wie Fritz braucht Liebe, die auf keine Gegenleistung wartet, er ist auf Liebe angewiesen, derer er sich nicht erst würdig erweisen muss. Eine bedingungslose Liebe, wie sie fast menschenunmöglich scheint.

¹ Aus: Erzählbuch zum Glauben, hg. v. E. CONRAD u.a., Bd. 2: Die Zehn Gebote, Lahr u.a. 21987, 396f.

Für diese bedingungslose Liebe hatten die alten Griechen ein besonderes Wort. *Agápe* heißt diese Liebe, und dieses griechische Wort kommt im Neuen Testament oft vor – vor allem, wenn es um die Liebe Gottes geht. Denn Gottes Liebe *ist* bedingungslos.

Die griechischen Philosophen des Altertums haben das Wort *Agápe* nicht häufig verwendet. Sie sprachen mit anderen Worten von der Liebe. Hoch im Kurs stand bei ihnen die Liebe unter Freunden, die Liebe, die auf Gegenseitigkeit beruht, auf wechselseitiger Fürsorge. *Philia* nannten sie diese Liebe, nach dem Wort *Philos* (der Freund). *Philia* ist die Liebe unter Freunden, die auf Erwidierung wartet.

Und noch ein Wort hatten die alten Griechen für die Liebe: *Éros*, ein Wort, das auch uns geläufig ist. Dabei ist Eros nicht nur das, was wir unter Erotik verstehen. Das gehört auch dazu, aber es ist noch viel mehr. Eros ist die Liebe, die sich am Schönen entzündet. Das kann durchaus ein schöner und attraktiver Mensch sein. Aber Eros ist auch die Begeisterung über eine schöne Landschaft oder das Glücksgefühl, das schöne Musik in uns auslöst. Eros ist die Liebe zum Schönen.

Diese drei Arten von Liebe kannten also die griechischen Philosophen: Eros, die Liebe zum Schönen; *Philia*, die Liebe auf Gegenseitigkeit; und *Agape*, die bedingungslose, göttliche Liebe. Einer wie Fritz braucht *Agape*, während *wir* Normalsterblichen doch meist nur zu Eros oder *Philia* fähig sind.

Auch im heutigen Predigttext geht es um diese verschiedenen Arten von Liebe. Wir hören an diesem zweiten Sonntag nach Ostern von einem Gespräch, das Jesus nach seiner Auferstehung mit Petrus geführt hat. Es steht im 21. Kapitel des Johannesevangeliums ab Vers 15. Ich lese nach der Übersetzung „das buch“, in der Roland Werner die verschiedenen Wörter für „lieben“ gut wiedergibt:

Als sie mit dem Essen fertig waren, sagte Jesus zu Simon Petrus: »Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber als all die anderen hier?« Er antwortete: »Ja, Herr! Du weißt doch, dass ich dein Freund bin!« Jesus sagte: »Dann übernimm die Verantwortung für meine kleinen Schafe!« Dann fragte er noch einmal: »Simon, Sohn von Johannes, hast du mich lieb?« Der antwortete: »Ja, Herr, du weißt doch, dass ich dein Freund bin!« Da sagte Jesus: »Dann Sorge dafür, dass meine Schafe Nahrung finden!« Zum dritten Mal fragte er ihn: »Simon, des Johannes Sohn, bist du mein Freund?« Da wurde Petrus ganz traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal nach seiner Freundschaft fragte, und sagte zu ihm: »Herr, alles liegt doch offen vor dir! Du weißt doch, dass ich dein Freund bin!« Da sagte Jesus zu ihm: »Sorge für meine Schafe! Ich sage dir klar und deutlich: Als du ein junger Mann warst, da hast du dir deinen Gürtel selbst geschnallt und bist herumgelaufen, wo auch immer du wolltest. Wenn du aber älter geworden bist, dann wirst du deine Hände ausstrecken. Dann wird ein anderer dich fesseln und an einen Ort führen, an den du nicht freiwillig gehen würdest.« Mit diesen Worten deutete Jesus an, wie Petrus einmal sterben und mit seinem Tod Gott die Ehre geben würde. Danach sagte Jesus zu ihm: »Folge mir nach!«

II. Jesus steigt ab

Jesus steigt ab, indem er seine Erwartungen an Petrus Stück für Stück herunterschraubt.

Bei seiner ersten Frage an Petrus fängt Jesus auf der höchsten Stufe der Liebe an: »Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber als all die anderen hier?« Jesus spricht Petrus mit seinem alten Namen an. Im griechischen Text steht hier das Wort *Agape*. Jesus fragt Petrus also, ob er ihn bedingungslos liebt – und das auch noch mehr als alle anderen Jünger. Damit spielt Jesus unmissverständlich auf die großen Worte des Petrus von früher an, er werde Jesus nicht im Stich lassen, selbst wenn alle anderen das tun.²

Aber was war aus diesen großen Worten geworden? Dreimal hat Petrus Jesus verleugnet, dreimal hat er gesagt: „Ich kenne diesen Menschen nicht.“³ Als die Freundschaft mit Jesus ihm keine Vorteile mehr brachte, als Petrus Gefahr lief, mit Jesus gefangen und womöglich gekreuzigt zu werden - da war es ganz plötzlich aus mit seiner Liebe zu Jesus. Und er suchte schnellstmöglich das Weite.

² Matthäus 26,33; Markus 14,29.

³ Markus 14,71.

Petrus hat nach dieser bitteren Erfahrung des Scheiterns nun eingesehen: Er hat die große, alles übertreffende Liebe nicht. Deshalb lässt er in seiner Antwort den Anspruch weg, Jesus mehr als die anderen zu lieben. Ja mehr noch: Er verwendet ein anderes Wort für Liebe. Er spricht von der Freundesliebe (die auf Gegenseitigkeit beruht) - nicht von der bedingungslosen Liebe (die keine Gegenleistung erwartet). Diese Liebe hat er nicht. Petrus hat gelernt, nicht mehr zu versprechen, als er halten kann.

Bei seiner zweiten Frage schraubt Jesus seinen Anspruch schon ein wenig herunter. Er kommt Petrus schon ein Stück entgegen: »Simon, Sohn von Johannes, hast du mich lieb?« Er fragt Petrus immer noch nach der bedingungslosen Liebe, nach der Agape. Aber den Zusatz „lieber als all die anderen hier“ lässt er weg. Jesus erkennt an, dass Petrus in diesem Punkt seine Selbstüberschätzung eingesehen hat.

Aber selbst das ist für Petrus noch zu viel: Der bedingungslosen Liebe, nach der Jesus ihn immer noch fragt, kann Petrus wieder nur entgegensetzen, dass er Jesus wie einen Freund liebt. Petrus bekräftigt noch einmal, dass er eingesehen hat, wie begrenzt seine Liebe ist.

Und nachdem Petrus das eingestanden hat, schraubt Jesus seinen Anspruch noch ein Stück weiter herunter und kommt so schließlich auf der Ebene des Petrus an: Jetzt verwenden sie beide dasselbe Wort für Liebe. Nun sprechen sie beide von der *Philia*, der Freundesliebe. Zum dritten Mal fragte er ihn: »Simon, des Johannes Sohn, bist du mein Freund?« Da wurde Petrus ganz traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal nach seiner Freundschaft fragte, und sagte zu ihm: »Herr, alles liegt doch offen vor dir! Du weißt doch, dass ich dein Freund bin!«

Petrus ist zwar traurig darüber, dass er nun mit Jesus auf einer viel niedrigeren Ebene angekommen ist. Dabei wollte er doch früher so hoch hinaus. Doch der Schmerz darüber ist ein heilsamer, reinigender Schmerz. Petrus hat zu einer bescheidenen, realistischen Selbsteinschätzung gefunden. Und er macht die Erfahrung, dass ihm Jesus nun auf seiner Ebene entgegenkommt. Jesus selbst ist die Agape. Und damit ermöglicht er, was Petrus von sich aus niemals vermag.

So können wir nachvollziehen, wie Jesus Stück für Stück herabsteigt, um Petrus auf gleicher Augenhöhe zu begegnen.

Wenn ich also im Alltag an die Grenzen meiner Liebe stoße – im Umgang mit dem Ehepartner, den Kindern oder mit den altgewordenen Eltern, in schwierigen Beziehungen mit Freunden oder Kollegen –, dann brauche ich mir deswegen kein schlechtes Gewissen zu machen. Ich muss mich nicht unter einen falschen frommen Leistungsdruck setzen. Jesus tut das auch nicht. Von mir verlangt Jesus genauso wenig Unmenschliches wie von Petrus oder von Herrn K., der den Fritz baden sollte. Auch mir kommt er auf meiner Ebene entgegen, um so meine Liebe neu zu entfachen. Jesus steigt ab. Und

III. Petrus steigt auf

Denn die absteigende Linie im Gespräch zwischen Jesus und Petrus kreuzt sich mit einer aufsteigenden Linie. Dreimal gibt Jesus dem Petrus einen Auftrag. Jesus zeigt ihm dadurch, dass er ihm vergeben hat, dass er ihn immer noch gebrauchen kann und gebrauchen will. Dreimal hat Petrus Jesus verleugnet. Aber dreimal hat er jetzt seine Liebe zu Jesus zum Ausdruck gebracht. Und nun gibt Jesus ihm einen neuen Auftrag.

Aber bei seinem dreimaligen Auftrag an Petrus verwendet Jesus auch wieder unterschiedliche Worte. Zuerst sagt er zu Petrus: »Dann übernimm die Verantwortung für meine kleinen Schafe!«, und beim zweiten Mal: »Dann Sorge dafür, dass meine Schafe Nahrung finden!« Jesus beginnt bei den kleinen Lämmern und kommt erst dann zu den ausgewachsenen Schafen. Petrus soll sozusagen erst einmal mit dem Kindergottesdienst anfangen, bevor er im Gottesdienst für die Großen die Predigt hält. Jesus betraut Petrus erst einmal mit einer kleineren Aufgabe. Und als Petrus dann gelernt hat, seine Fähigkeiten realistisch einzuschätzen, kommen größere Herausforderungen: »Dann Sorge dafür, dass meine Schafe Nahrung finden!« Und auch für das Weiden verwendet Jesus jetzt ein anderes Wort. Man könnte auch übersetzen: „Sei Hirte über meine Schafe!“ Die Schafe weiden kann auch ein einfacher Knecht. Der Hirte hat die Obergewalt. Er hat deutlich größere Verantwortung.

Das sind die beiden Linien in diesem Gespräch: Jesus steigt auf die Ebene des Petrus herab, damit Petrus den ansteigenden Herausforderungen gerecht werden kann. Weil der gute Hirte ihm entgegenkommt, kann Petrus selber Hirte sein.

Dann darfst Du auch mit kleinen Aufgaben anfangen und erst einmal die Lämmer weiden, das heißt: Dich um die Menschen kümmern, die Jesus Dir anvertraut. Das kann erst einmal eine kleinere Aufgabe sein, zum Beispiel als Juniorleiter in der Jungschar mit der Aufsicht über eine Spielstation. Später bekommst Du dann vielleicht eine Leitungsaufgabe als Gruppenleiterin oder als Kirchenältester. Oder Du hast Verantwortung für Deine Familie - oder eine Leitungsposition im Beruf, in der Gesellschaft oder in der Politik. Um Deiner Aufgabe gerecht zu werden, mach es am Besten wie Petrus: Halte das Mahl mit Jesus - wie heute im Gottesdienst. Sag Jesus im Gebet, dass Du ihn auch lieb hast. Bleib mit ihm im Gespräch, im Hören auf sein Wort und im Gebet. Und Jesus gibt Dir alles, was Du brauchst, um die Menschen in Wort und Tat seine Liebe erfahren zu lassen.

Amen.